

solche „Gattung“ tatsächlich gibt, die sich von früheren und späteren Zusammenstellungen ähnlicher Motive unterscheidet. Er beschreibt die Elemente und ihre Funktionen, die „Argumentationsweise“, Absicht und Sitz im Leben, sowie ihre grundsätzliche Zugehörigkeit zur israelitischen Weisheit. Welche Funktion hat der Tod des fiktiven Autors für das literarische Werk des „Testaments“? In früheren Untersuchungen wurde diese Funktion nicht selten überbewertet, z. B. wurde das „Testament“ gesehen als *ars moriendi*, oder als „Todesprophezeiung“. V. Nordheim grenzt sie genau ab als einen (bestimmt qualifizierten) Anlaß zur „letzten Belehrung“. – Dieses Buch enthält ansatzweise auch Untersuchungen zur Entwicklung und zu Vorläufern der Gattung; sie helfen zu einer möglichen Fortsetzung dieser Arbeit. Es ist ein nützliches Werk, mit großer Umsicht und Ausführlichkeit erstellt. Der Druck ist vorzüglich (die griechischen Zitate sind ausgedruckt, am Rand finden sich Hinweise und Zwischentitel).

F. Lentzen-Deis S. J.

Targum du Pentateuque. Tome V. Index analytique par Roger Le Déaut (Sources Chrétiennes 282). Paris: du cerf 1981. 119 S.

Der letzte Band der von R. Le Déaut (bei den vorausgegangenen Bänden in Zusammenarbeit mit J. Robert; vgl. Sources Chrétiennes 245, 256, 261, 271; Tg Gen – Dtn) herausgegebenen französischen Übersetzung der palästinischen Targume, mit Einleitungen, Parallelangaben und Anmerkungen, ist erschienen. Es handelt sich m. E. um die nützlichste Handausgabe des Pentateuchtargums in einer modernen Übersetzung. Der Index-Band erschließt sie sachlich und theologisch für den Exegeten, den Bibeltheologen, den Patristiker und jeden am Neuen Testament und seiner Umwelt Interessierten.

Man muß diese klare, prägnante, zugleich den neuesten Forschungsstand bietende Ausgabe vor dem Hintergrund jener Sisyphusarbeit sehen, welche die Erstellung der Targumtexte bedeutet. Die einzelnen Fassungen des Targums spiegeln ja eine komplizierte Vorgeschichte der jeweiligen Überlieferung wider. Die aramäischen Texte liegen dem Fachmann in verschiedenen Ausgaben vor. L. nennt sie noch einmal in der Einleitung (18 f). Man kann sagen, daß die Schwierigkeiten mit der besseren Fassung der verschiedenen Rezensionen noch nicht überwunden sind. Dies hängt aber auch mit der Natur dieser mündlichen Überlieferung und mit den Schreibern und Abschreibern zusammen. Wir nennen nur als Beispiel jener Schwierigkeiten: Aufgrund philologisch-linguistischer Analysen und inhaltlichen Vergleichs sind manche Forscher zu der Auffassung gelangt, Targum Onqelos könne in seiner Endredaktion in die Zeit vom Ende des 1. Jh. bis zum Beginn des 2. Jh. n. Chr. datiert werden (ähnliches gelte für Targum Pseudo-Jonathan), vgl. Arbeiten bes. von E. Y. Kutscher, S. A. Kaufman, siehe A. Tal, R. Le Déaut u. a. Die alten und auch die mittelalterlichen Schreiber machen aber philologische und linguistische Argumentationsketten fast unmöglich, da sie von einer Zeile zur nächsten in Schreibweise, Grammatik oder plötzlich auftauchenden Eigenarten wechseln können. Es müssen für solche Untersuchungen größere Textstücke zur Verfügung stehen. Manchmal tauchen neue Handschriften auf. Der inhaltliche Vergleich – allerdings mit der aus sehr verschiedenen Schichten zusammengetragenen rabbinischen Literatur – ist zur Bestätigung notwendig. Es ist nicht leicht, alle Textzeugen zu finden. Für die Zusammenstellung sollte der Computer verwendet werden. Für jede „Rezension“ stellt sich zudem das Problem wiederum anders. Man lese die ausgezeichneten Zusammenfassungen im I. Bd. (15–67) über Entstehung, Geschichte und Art der palästinischen Targume. Oder man vergleiche, was M. L. Klein nur über das Fragmenttargum in seiner Neuausgabe der zur Zeit vorhandenen Textzeugen dieses Targum zu sagen weiß: M. L. Klein, *The Fragment-Targum of the Pentateuch, according to their Extant Sources* (2 vols., *Analecta Biblica* 76; Rome: Biblical Institute 1980, eigentlich 1979), Bd. I, 12–42. – Drucktechnisch und wegen der entsprechenden Kosten wäre eine Neuausgabe der *editiones principes* mit Übersetzung, erklärenden Anmerkungen und Einleitung in einem Gesamtwerk für den gewöhnlichen theologisch interessierten Leser, der des Aramäischen nicht mächtig ist, unwillkommen gewesen. Die begonnene Madrider Polyglotte wird alle Fassungen enthalten (Tg Neophyti, Tg Jonathan, Fragmenttargum, Tg Onqelos). Die französische Übersetzung – für Tg N war es die der Erstausgabe – von L. ist so sorgfältig erstellt, daß auch dem Fachmann nach kurzer Zeit der zugrundeliegende Urtext einigermaßen

deutlich vor Augen steht. Die Übersetzung kann für die theologische Auswertung in gewisser Hinsicht von Vorteil sein, da sie in französischer Sprache theologische Worte braucht, die ein Thema betreffen, das nicht nur mit *einem* aramäischen Wort bezeichnet wird. Ähnliches geschieht schon durch die verschiedenen Fassungen des Targum selbst, in Tg N durch die Randnoten. Im Index des V. Bd.s sind zudem in den einigermaßen wichtigen Fällen die verschiedenen Worte (in Transskription) angegeben. Hrsg. gibt sehr nützliche Hinweise für den Gebrauch des Indexbandes am Anfang (7–20) und nimmt zu den Ratschlägen der Besprechungen der früheren Bände Stellung (20–26). Hervorgehoben sei, daß sich die Register nicht nur auf die Haupttexte, sondern auch auf die Parallelen beziehen. Es ist tatsächlich leicht möglich, ganze Themenzusammenhänge in ihren Verzweigungen aufzufinden. Dem Ratschlag, immer auch eine Bibelkonkordanz hinzuzunehmen, kann man nur zustimmen. Der Vergleich mit der Septuaginta und mit Väter-Parallelen ist höchst lehrreich. Zum Schluß sei daran erinnert, daß bereits das Glossarium im IV. Bd. (321–327) wichtige technische Termini der jüdischen Tradition aufschließt.

Sources Chrétiennes haben bereits die Syrische Baruchapokalypse (SC 144–145) und Pseudo-Philo's Biblische Altertümer (SC 229–230) in ähnlicher Weise veröffentlicht. Das vorliegende Werk wird für Theologie und Glaubensverkündigung von noch größerer Bedeutung sein. Es stellt die Welt des antiken Judentums konkret vor Augen. Die liturgische Toralesung mit der in die aramäische Übersetzung einfließenden Theologie läßt uns – in der heute möglichen Annäherung – auch „die Synagoge Jesu und des Paulus“ lebendig werden.

F. Lentzen-Deis S. J.

Maneschg, Hans, *Die Erzählung von der Ehernen Schlange (Num 21, 4–9) in der Auslegung der frühen jüdischen Literatur*. Eine traditionsgeschichtliche Studie (Europäische Hochschulschriften XXIII/157). Frankfurt/Bern: Lang 1981. 510 S.

Dem Buch liegt eine Dissertation am römischen Bibelinstitut (Moderator: Roger Le Déaut) zugrunde. Der Vf. untersucht die Aufnahme und Weiterführung der Erzählung von der Ehernen Schlange in der jüdischen, jüdisch-hellenistischen (vom Weisheitsbuch bis zu den rabbinischen Midraschen) und christlichen Literatur (vom Johannes-evangelium bis in die frühchristlichen und patristischen Schriften). So bietet diese Monographie eine Hilfe für die Auslegung und Geschichte jener Tradition, besonders ihres bildlichen und symbolischen Sinnes. Absicht, Wert und Grenzen des Buches lassen sich anhand einer gerafften Inhaltsübersicht wohl am besten darstellen.

Nach umfangreicher Bibliographie (36 S.), einer Beschreibung der Fragestellung, Aufgabe und Methode folgt im 1. Kap. (59–100) die Exegese von Num 21, 4–9. Textgestalt, Sprache, Formen- und Gattungskritik werden erarbeitet. Der Vergleich mit 2 Kön 18, 4 (Zerstörung des Nechuschtan-Bildes durch König Hiskia) (s. a. 2 Chron 31, 1) findet eigene Berücksichtigung. M. verfolgt die Motive und die entsprechenden Traditionslinien im AT. Der Forschungsstand zum kulturgeschichtlichen Hintergrund von Num 21, 4–9 wird dargelegt. Gestützt auf den Text und historische und archäologische Belege (neuerdings im Negev), wird ein Vorschlag gemacht, der die verschiedenen Einflüsse recht zu werten und die Entwicklung der Traditionen des Schlangensbildes im Jerusalemer Tempel (kanaanäisch?) und der Verfertigung eines „Seraph“ als Mittel gegen Schlangenbisse „durch Mose“ (Südstämme, wurde eine Kultpraxis aufgenommen?) zu verstehen sucht. Darauf beschreibt der Autor „die Wirkung des Schlangensbildes“ entsprechend den verschiedenen und sich wandelnden, bzw. verbindenden Vorstellungen. Gegen Ende dieses Kap. folgen die Kompositions- und Redaktionskritik von Num 21, 4–9. In einem besonderen Exkurs wird die eigene Hypothese des Vf.s über die Entstehungsgeschichte mit Rücksicht auf die Pentateuchschichten geboten. Am Schluß steht eine Zusammenfassung der Exegese. Letztere wird im Rahmen der Endredaktion vorgenommen, da die folgenden jüdischen und die alten christlichen Ausleger keine Quellenscheidung kennen.

Das 2. Kap. (101–191) bringt die früheste Auslegung der Erzählung von der Ehernen Schlange in Weish 16, 5–14. Die Art des Kontextes und die Charakteristika des literarischen Genus kommen ausführlich zur Sprache. Ein eigener Abschnitt wird dem Ausdruck *symbolon* (im Unterschied zu LXX Num 21, 8f: *semeion*) in Weish 16, 6 gewidmet. Allerdings sage das Weisheitsbuch nicht näher, inwiefern die Eherne Schlange die von Gott zugesagte Rettung als Symbol darstelle (128). Die Einzelauslegung der